

Analyse

Eine tickende Zeitbombe.

Die schnelle Verbreitung von HIV/Aids, Drogen und Tuberkulose in Russland und ihre sozialen und ökonomischen Folgen

Elfie Siegl, Berlin/Moskau

Offiziell wird HIV/Aids als Gefahr in Russland immer noch unterschätzt

Als sich im vergangenen Herbst die Präsidenten George W. Bush und Wladimir Putin in Washington trafen, stand ein Thema auf der Agenda, über das zumindest der Gast aus Moskau nicht so gerne redet: es ging um die HIV/Aids-Epidemie in Russland. Augenscheinlich forderte Bush seinen Amtskollegen auf, rigorose Maßnahmen zu treffen, um das sozioökonomische Desaster zu verhindern, das Experten Russland prophezeien, falls man weiterhin offiziell HIV-Infizierte als Kriminelle ausgrenzt und die Aids-Gefahr als Problem der kommenden Generation vom Tisch fegt. Die russische Regierung hat zwei Instanzen im Gesundheitsministerium, die sich mit HIV/Aids befassen: ein Drei-Mann-Büro als Unterabteilung der Abteilung für epidemiologische Überwachung, geleitet von Alexander Goljusow, sowie das Föderale Aids-Zentrum, das Forschungen betreibt, die Arbeit der regionalen Aids-Zentren koordiniert und vom Arzt Wadim Pokrowskij geführt wird. Die russische Regierung hat bisher nur unzureichende personelle und finanzielle Mittel für den Kampf gegen die Verbreitung von HIV/Aids und für die medizinische Behandlung von HIV-Infizierten bereitgestellt. 2002 verpflichtete Präsident Putin Russland öffentlich zu einem Beitrag von 20 Millionen Dollar für den „Global Fund to fight Aids, Tuberculosis and Malaria“, während andererseits seine Regierung im Haushalt desselben Jahren nur 5 Millionen Dollar für HIV/Aids eingeplant hatte. Der Eindruck entstand, als sehe Putin Aids immer noch als ein Problem der anderen Länder an. Die Feierlichkeiten zum 300. Stadtjubiläum von Putins Heimatstadt St. Petersburg waren dem russischen Staat im Vergleich 1,3 Milliarden Dollar wert.

Das Problem Aids wird verdrängt oder es gelangt erst gar nicht ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. In der russischen Bevölkerung fehlt es an Kenntnissen über die Krankheit. Bei einer Umfrage in Sankt Petersburg 2001 waren zwei Drittel der Befragten überzeugt, Kondome würden vor HIV nicht schützen. Beinahe jeder zweite dachte, HIV würde durch Küsse und 56 Prozent meinten, es würde durch Mückenstiche übertragen.

Im März 2003 waren offiziell 236 861 HIV-Positive in Russland registriert. Die Dunkelziffern werden auf das Vier- bis Sechsfache höher geschätzt, bei einer Gesamtbevölkerung Russlands von 144,1 Millionen Menschen. In diesem Jahr rechnen Experten mit insgesamt 22 Millionen Dollar staatlicher Mittel für die HIV/Aids-

Hilfe. Das ist kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein: Für ein landesweites umfassendes Programm, das Aufklärung, Prävention und Behandlung einschließen müsste, würde man für dieses Jahr, errechneten Experten, das Zehnfache der veranschlagten Summe benötigen. Im April 2003 hatte die Weltbank Russland einen 150-Millionen-Kredit für den Kampf gegen HIV/Aids und Tuberkulose zugesagt. Damit sollten das öffentliche Bewusstsein, aber auch Labor- und epidemiologische Tests und Überwachungskapazitäten verbessert werden. Dieses Projekt, meint der Chefökonom der Weltbank in Russland, Christof Rühl, sei seit Ewigkeiten und drei Tagen in der Bürokratie der Weltbank stecken geblieben. „Wir wollten das vorwärts bringen und haben deshalb in enger Zusammenarbeit mit dem Föderalen Aidszentrum unsere Studie „Die ökonomischen Konsequenzen von HIV in Russland“ erarbeitet, sind damit sofort – das hat großen Wirbel verursacht – an die Öffentlichkeit gegangen. Wir dachten, wenn wir es nur der Regierung schicken, verstaubt es in irgendwelchen Schubladen. Wir wissen, dass die Studie bis in die höchsten Stellen beachtet worden ist und dass die Bereitschaft, über HIV/Aids zu diskutieren, in Russland deutlich gestiegen ist.“

HIV/Aids, Tbc und Drogenmissbrauch in Russland

Der erste HIV-positive Patient wurde in Russland 1987. Mitte der neunziger Jahre hoffte man in Russland, man werde von einer HIV/Aids Ausbreitung verschont. Das ist nicht geschehen. Von 1995 bis 2001 hat sich die Zahl der HIV-Infizierten nach Berechnungen der Vereinten Nationen und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) alle sechs Monate verdoppelt. In den vergangenen zwölf Monaten ist wie in anderen Ländern auch in Russland die Zahl der Heroinsüchtigen zwar leicht gesunken, doch die Schnelligkeit, mit der sich die Epidemie in Russland und einigen Nachbarstaaten wie etwa der Ukraine, in den vergangenen Jahren ausgebreitet hat, werten die Vereinten Nationen als in der Geschichte von HIV/Aids beispiellos. Einen wichtigen Grund für die hohen Verbreitungsraten von HIV/Aids sehen Aids-Experten in Russland im Gebrauch von intravenös gespritzten Drogen, etwa Heroin. Der Drogenfachmann der Vereinten Nationen, Antonio Maria Costa, der Ende Juni in Moskau den neuen Welt-Drogen-Report der UNO vorstellte, forderte Russland auf, den Konsum von Drogen, besonders Heroin, im Land zu bekämpfen sowie die Drogenkontrolle an den Grenzen zu

Tadschikistan und Afghanistan zu verstärken. Moskau hatte im vergangenen Monat mitgeteilt, es werde seine Grenztruppen aus dieser Region abziehen und die Kontrolle den Tadschiken überlassen.

In Russland sind inzwischen alle 89 Regionen von HIV/Aids betroffen, davon verzeichnete das Gebiet der Ewenken in Sibirien erst 2002 seinen ersten Fall, während im selben Jahr Norilsk im hohen Norden mit 700 HIV-Fällen auf 100 000 Bewohner, die Gebiete Irkutsk (580) und Samara (550) mit die höchsten Raten hatten und Moskau (180) im Mittelfeld lag. Diese Zahlen beruhen auf Grundlage dessen, dass nur 16,7 Prozent der russischen Bevölkerung überhaupt getestet wurden. Die Dunkelziffer dürfte also um ein Mehrfaches höher sein.

An Aids gestorben waren bis zum Sommer vor einem Jahr 3314 Personen. So die offiziellen Angaben. Nicht geklärt wird, ob jemand, der an Tuberkulose stirbt, nicht auch an Aids erkrankt ist, denn beide Krankheiten sind oft eng miteinander verbunden. Seit dem Zerfall der Sowjetunion ist das russische Gesundheitswesen zerrüttet. Die Lebenserwartung für Männer sank auf unter 60 Jahre. Tuberkulose, in den neunziger Jahren bereits weitgehend zurückgedrängt, wurde zu einem lang anhaltenden Problem und zur bedeutendsten, oft mit HIV/Aids verbundenen, Infektion. Man schätzt, dass pro Jahr in Russland 30 000 Personen an Tuberkulose sterben. Jeder 10. russische Häftling war 2003 an Tuberkulose erkrankt. Die Ausbreitung von HIV sowie Drogensucht in Gefängnissen und Lagern ist groß. Es gibt dort Epidemien von Hepatitis C.

Die HIV/Aids Epidemie in Russland hat gegenüber anderen Ländern zwei Besonderheiten, die für die ökonomischen Folgen von Aids wichtig sind. Erstens: in der Mehrheit der Fälle wird HIV über den Missbrauch von intravenös gespritzten Drogen übertragen. Anders als in Westeuropa oder den USA, sagt Christof Rühl, erfolgen in Russland über 90 Prozent der HIV-Infektionen unter Benutzern von harten Drogen, die sich Nadeln und Spritzen teilen. „Auch die hohe Ansteckungsrate hat damit zu tun. Bei Drogenabhängigen, die sich durch Nadeln anstecken, gibt es pro Jahr drei neue Fälle, bei Ansteckungen über Sexualkontakte gibt es in drei Jahren einen neuen Fall.“

Offiziell sind in Russland gut eine halbe Million von harten Drogen Abhängiger registriert, man schätzt die reale Zahl jedoch auf bis zu vier Millionen Menschen. In wachsendem Maße werden auch heterosexuelle Kontakte zu HIV-Risikofaktoren. Die große Verbreitung von sexuell übertragenen Krankheiten wie Syphilis oder Gonorrhö beschleunigen auch die Verbreitung von HIV: das Sexualverhalten in Russland ist immer noch äußerst risikofreudig.

Die demographischen und ökonomischen Folgen der HIV/Aids-Epidemie

Die zweite russische Besonderheit ist die abnehmende Bevölkerung des Landes. So liegt die demographische jährliche Wachstumsrate bei minus 0,7 Prozent bis minus 0,9 Prozent – das bedeutet einen Rückgang der Bevölkerung um rund 900 000 Menschen pro Jahr. Die ökonomischen Folgen von HIV/Aids, damit verbunden Drogensucht und auch TB, könnten vor diesem Hintergrund nach Berechnungen der Weltbank bereits in den kommenden zehn Jahren für die russische Wirtschaft erheblich sein. Zum einen ist die Bekämpfung von HIV/Aids sehr teuer. Medikamente, mit denen der Ausbruch der Krankheit verzögert wird, kosten in Russland viele hundert Dollar pro Person und Jahr. Bisher erhalten nur wenige Tausend Infizierte eine Behandlungschance. Hinzukommt, dass die Mehrheit der HIV-Infizierten im arbeitsfähigen Alter ist. Wenn sich an der konservativen Einstellung zu HIV/Aids in Russland nichts ändert und man HIV-Kranke weiterhin nicht medizinisch behandelt, das hat die Weltbank errechnet, kämen auf Russland „dramatische humane Kosten“ zu: „Sogar im optimistischen Fall würde die Sterberate von 800 Personen pro Monat (2005) bis 23 000 Personen (2020) steigen und die Gesamtzahl der HIV-Infizierten von 1,38 Millionen (2005) auf 2,59 Millionen (2010) und 5,9 Millionen (2020).“ Das aber habe große ökonomische Folgen: „Im pessimistischen Fall würde das Bruttoinlandsprodukt bis 2010 um 3,35 Prozent zurückgehen. Die ungehinderte Ausbreitung von HIV würde die langfristige Wachstumsrate der Wirtschaft ab 2010 um ein halbes Prozent pro Jahr vermindern und ab 2020 sogar um ein Prozent.“

Lektionen, die nicht gelernt werden: Aids und Menschenrechtsverletzungen

Wer sich heute in Russland mit HIV infiziert hat und als Viren-Träger registriert wird oder sich selbst outet, läuft große Gefahr, zum kriminalisierten, diskriminierten Außenseiter der Gesellschaft zu werden. Drogensüchtige fühlen sich oft als Abschaum, als Bodensatz der Gesellschaft. Zu häufig nur sind sie Drangsalierungen durch die Polizei ausgesetzt oder landen im Gefängnis. Festgenommen und bestraft wird, wer etwa bei den zahlreichen Polizei-Razzien in Großstädten mit den aller kleinsten Drogenmengen aufgegriffen wird. Und nicht jeder hat Hunderte von Dollars bereit, um sich freizukaufen. Im März 2003 hat man ein Staatskomitee für Drogenkontrolle gegründet, das von einem Putin befreundeten General des Geheimdienstes geleitet wird. Dessen Vizechef Alexander Michailow verteidigte die Razzien der Drogenpolizei mit den Worten: „Wenn nötig, werden wir sogar ins Moskauer Konservatorium

einfallen.“ Russland lehnt im Unterschied zu einigen anderen früheren Sowjetrepubliken den Einsatz von Drogensatz-Mitteln wie Methadon ebenso ab wie Programme zum Umtausch von Nadeln und Spritzen. Es gehört zu den wenigen Ländern, die kein interministerielles Programm zum Kampf gegen HIV/Aids haben, das von den Vereinten Nationen seit Beginn der weltweiten Epidemie empfohlen wird.

Artikel 41 der russischen Verfassung garantiert jedem Bürger das Recht auf medizinische Obhut und Hilfe. Die Realität aber ist, stellt der jüngste Report von Human

Rights Watch zu HIV/Aids in Russland fest, dass „fehlende Drogen-Behandlungs-Programme und die Natur des Drogenmissbrauchs in Russland garantieren, dass es dort immer Leute geben wird, die den Drogenkonsum weder einstellen wollen oder können. Wenn man diese Menschen daran hindert, sterile Spritzen zu erwerben oder zu benutzen, so bedeutet das die Verordnung der Todesstrafe für unerlaubten Drogenkonsum.“

Redaktion: Heiko Pleines / Hans-Henning Schröder

Über die Autorin:

Elfie Siegl, lange Jahre Korrespondentin für Hörfunk und Zeitungen in Moskau, lebt heute als frei Journalistin in Berlin und Moskau.

Lesetipps:

Natalia Ladnaia, Vadim Pokrovsky, Christof Rühl, Viatcheslav Vinogradow: The Economic Consequences of HIV in Russia. An Interactive Simulation Approach. <<http://www.worldbank.org.ru/ECA/Russia.nsf/ECADocByLink/56435B1EA108E164C3256CD1003FBE54?OpenDocument>>

Human Rights Watch, April 2004, Vol.16, Nr.5 (D). Lessons not learned: Human rights abuses and HIV/Aids in the Russian Federation <<http://hrw.org/reports/2004/russia0404/russia0404.pdf>>

Tabellen und Graphiken zum Text

Aids und Tuberkulose: Russland im internationalen Vergleich

Weltweite Verbreitung von AIDS, Ende 2001

(Ausgewählte Staaten und Regionen, erwachsene Bevölkerung)

